



HEFT 2 – AUGUST 2014

Geschichte und Geschichten
um den Lindenhörster
Kirchturm

DAS DORF LINDENHORST



Vorwort	4
----------------	---

DAS ALTE DORF	
Erste Erwähnung	6
Die Siedlungsstruktur des Dorfes Lindenhorst	8
Geschichte des Dorfes und der Höfe	9
Schatzliste	10
Besonders schwer waren Missernten zu ertragen	12

BRAUCHTUM	
Wie man in Lindenhorst feierte:	14
Fastnacht, Aschermittwoch, Düppenschlagen,	
Hochzeiten, Friggenfang, Tragehochzeit,	
Hochzeitsmorgen, Hochzeitsessen	

SCHULWESEN	
Die Anfänge	17
Schulrevision von 1840	18
Schulrevision von 1863	19
Schulchronik	20

KIRCHENWESEN	
Zu den Predigern in Lindenhorst: Weniges bekannt	22
Eine Anekdote	22
Das Glockengutachten von Claus Peter	24
Der Turm und seine Glocken	26
Die Entwicklung der Kapelle	27
Die Kirche neben dem Turm von Matthias Dudde	27

Anhang	
Verwendete Quellen und Literatur, Abbildungen mit Quellennachweisen, Autoren	30

VORWORT

Im November 2009 hatte der Heimatverein Holthausen e.V. zu einem Treffen eingeladen, um zu beraten, wie das Denkmal Lindenhorster Kirchturm vor dem drohenden Verfall zu retten sei. Etwa zwanzig Personen waren dieser Einladung gefolgt: Menschen, die eine persönliche Bindung an diese Kirche haben, weil sie dort getauft, konfirmiert oder getraut wurden, Laien der Heimatpflege und Lokalgeschichte, Ortspolitiker, aber auch Profis der Stadtgeschichte und der Denkmalpflege. Sie entschlossen sich, den Förderverein Lindenhorster Kirchturm zu gründen, der im Mai 2010 eingetragen und einen Monat später als gemeinnützig anerkannt wurde. Ziel der Arbeit dieses Vereins, der mittlerweile über siebzig Mitglieder hat, ist es, Mittel zu sammeln, um dieses kulturhistorisch bedeutende Kleinod im Dortmunder Norden denkmalgerecht sanieren zu helfen.

Alle Beteiligten waren und sind sich aber einig, dass die gute Sache und die noch so hehre Absicht allein keine Spendenbereitschaft hervorbringt. Deshalb hat sich der Verein zur Aufgabe gemacht, den Kirchturm und sein Schicksal ins Gespräch zu bringen und im öffentlichen Bewusstsein wach zu halten. Dazu wurden vom Förderverein in der Kirche – bis die Gemeinde 2013 beschloss, die Kirche zu entwidmen und für alle zu schließen – vielfältige kulturelle Veranstaltungen organisiert: Konzerte, kurzweilige Vorträge und vieles mehr. Über diese Veranstaltungen hat sich in Eving eine kleine, aber entschlossene Bürgerbewegung zur Rettung des Kirchturms gebildet.

Aber wir wollen auch argumentativ sicherer werden, erforschen (lassen), welche Bedeutung dieses Denkmal für die Lindenhorster und Dortmunder Geschichte hat. Deshalb haben wir Experten gebeten, ihre Erkenntnisse in den Dienst der Rettungsaktion zu stellen. Wir werden zukünftig auch Veranstaltungen organisieren, zu denen wir diese Experten einladen. Und wir wollen in einer kleinen Schriftenreihe „Geschichte und Geschichten um den Lindenhorster Kirchturm“ für die interessierte Öffentlichkeit präsentieren. In loser Reihenfolge wollen wir sachkundige Menschen bitten, die etwas zu dieser Kirche im Dorf und zum Dorf um die Kirche zu sagen haben, diese Dinge aufzuschreiben.

Die zweite Nummer dieser Schriftenreihe liegt nun vor. Es handelt sich um eine facettenreiche Darstellung der Geschichte des Dorfes Lindenhorst. Die nüchterne Chronik wird mit der Abbildung oder Abschrift von historischen Quellen angereichert und durch anekdotische Geschichten aufgelockert. Diese Schrift richtet sich an alle, die wissen wollen, was im Laufe von 900 Jahren so um den Kirchturm in Lindenhorst herum alles passiert ist. Das Stadtbezirksmarketing Eving förderte Gestaltung und Druck dieser Broschüre mit einem großzügigen Betrag. Ganz herzlichen Dank dafür!

Dortmund-Lindenhorst, im August 2014

Für den Vorstand des Fördervereins Lindenhorster Kirchturm e.V.
Dr. Rainer Lichte, 1. Vorsitzender



DAS ALTE DORF

ERSTE ERWÄHNUNG

Der Name „Lindenhorst“ bedeutet nach Wigge „Gestrüppwald, der mit Linden bestanden ist“; im Mittelniederdeutschen bedeutet „hurst“ „Gestrüpp“. Abgeleitet ist der Name wahrscheinlich aus der üppigen Vegetation, die die ursprünglichen Siedler vorfanden.

In der ersten schriftlichen Überlieferung erscheint Lindenhorst nicht als Bestandteil des alten Reichsgutes (Dortmund), sondern als freies Erbgut eines Edelherrengeschlechtes und als ein alter Herrenhof. Die älteste Urkunde von 1176 sagt aus, dass Heinrich von Herreke (benannt nach der Besitzung Opherdicke, im Mittelalter (Up-)herreke) und seine Frau Adelheid, Tochter des Ruthard von Rügenberg, dem Erzstift Köln ihren Privatbesitz zum Lehen auftragen, wofür die Güter von der Heersteuer befreit seien und beide Eheleute eine Lebensrente erhalten sollen. Ausgenommen von dieser Übertragung wird unter anderem Lindenhorst (Lyndenhurst) als Morgengabe (Hochzeitsgabe) der Adelheid, das heißt, es bleibt freies Eigentum der Adelheid.

Nach einem Gutachten von Dr. Ulrich Reinke, Kunsthistoriker im LWL-Amt für Denkmalpflege Westfalen, wird der Lindenhorster Kirchturm 1176 schon gestanden haben. Nach den kunstgeschichtlichen und architektonischen Merkmalen lässt sich die Errichtung des Kirchturms auf etwa 1150 datieren. Danach haben Heinrich von Herreke und seine Frau Adelheid schon unter diesem Turm gelebt. Nach dem Tod Heinrichs (etwa 1190) und Adelheids (nach 1191) gelangte Lindenhorst (und auch Holthausen) in den Besitz der Familien von Grafschaft (Heinrichs Verwandte) und von Ardey (Adelheids Verwandte). Eine Großnichte Adelheids, Giseltrudis von Ardey, vermählte sich mit Graf Konrad II. von Dortmund. Graf Konrad II. hatte zwei Söhne, von denen Herbord Graf von Dortmund wurde. Herbord überließ seinem Bruder Hermann den Besitz Lindenhorst, der aus dem Erbe der Mutter stammte. Nachfolger Herbords wurde dessen Sohn als Graf Konrad III. von Dortmund, der 1316 kinderlos starb. Ergebnis des nachfolgenden Erbstreits war, dass Konrad IV. aus dem Hause Lindenhorst ab 1331 Graf von Dortmund wurde. Nach

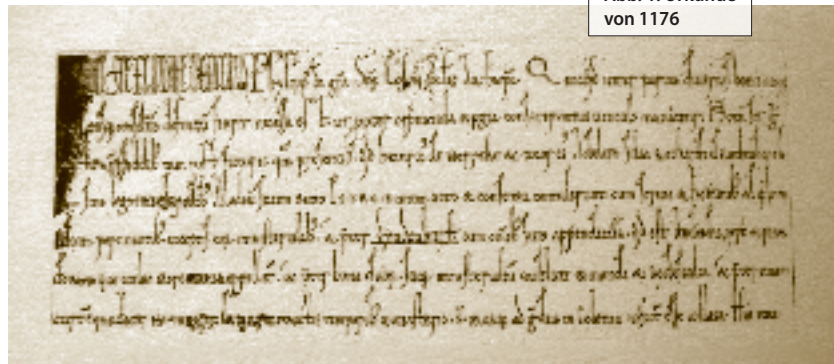


Abb. 1: Urkunde von 1176

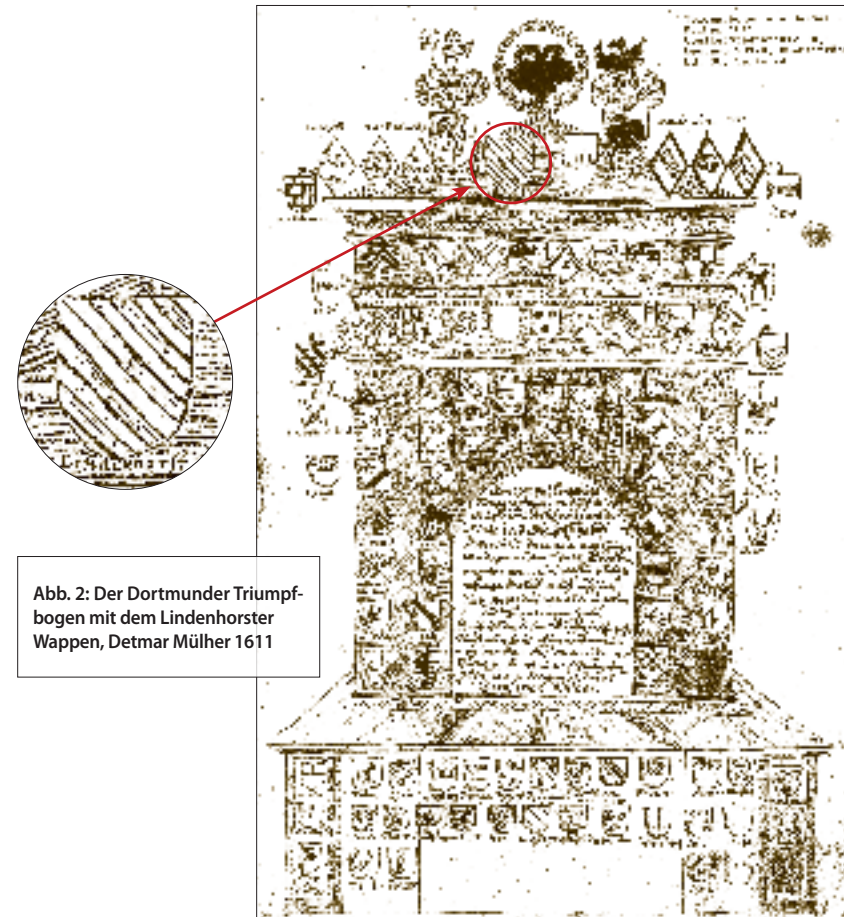


Abb. 2: Der Dortmunder Triumphbogen mit dem Lindenhorster Wappen, Detmar Mülher 1611

einer Reihe weiterer Grafen starb als letzte aus der Lindenhorster Linie Katharina hochbetagt 1534 auf Haus Ickern. Nach Überlieferungen wurde sie in der Lindenhorster Kapelle beigesetzt. Die Geschichte der Grafen von Dortmund wurde von Dr. Ingo Fiedler im Heft 1 dieser Schriftenreihe „Geschichte und Geschichten um den Lindenhorster Kirchturm“ ausführlich dargestellt.

Seit der Großen Dortmunder Fehde Ende des 14. Jahrhundert war das Haus Lindenhorst als Herrschaftssitz zerstört. Der Turm der Kapelle war in eine Wehranlage einbezogen worden und ist bis heute als Turm der Lindenhorster Kirche erhalten. Im Laufe der Jahrhunderte ist die an den Turm gebaute Kapelle und spätere Kirche mehrfach neu gebaut und umgestaltet worden. Was über die knapp 900 Jahre erhalten blieb, ist der Lindenhorster Kirchturm.

DIE SIEDLUNGSSTRUKTUR DES DORFES LINDENHORST

Lindenhorst war seit alters her Teil der Grafschaft Dortmund. In der Darstellung von Detmar Mulher von 1611 ist Lindenhorst mit der Kirche und dem Ziegelofen deutlich zu erkennen. Der Grundriss des alten Dorfes ist bis heute erhalten geblieben. Das wird aus der Gegenüberstellung eines Grundrisses von etwa 1800 mit dem aktuellen deutlich. Daraus resultiert der erhaltene dörfliche Charakter. Lindenhorst ist, untypisch für Westdeutschland, in Form eines Rundlings angelegt. Rundlinge gelten als Schutzanlagen; daraus ergibt sich ein Zusammenhang mit der Entstehung Lindenhorsts.

Lindenhorst war ursprünglich ein Herrenhof. Zur besseren Verteidigung gruppierte man die einzelnen zum Hof gehörenden Wirtschaftsgebäude und möglicherweise schon vorhandene Freihöfe ringförmig um das Herrenhaus. Man vermutet, dass es entweder neben der Kirche oder auf dem Gelände des späteren Schultenhofes lag. Dies ist die höchste Stelle eines sanften, inselartigen Hügels, den man auch heute noch erkennt, wenn man sich vom Dorf aus der Kirche nähert. Im Norden und Westen war früher sumpftartiges Gelände, das natürlichen Schutz bot. Vom alten Herrenhaus ist bis heute nichts gefunden worden. Das älteste noch erhaltene Bauwerk ist der Turm der alten Kapelle, der im 12. Jahrhundert erbaut wurde. Er ist damit einer der ältesten erhaltenen Türme in Dortmund und das einzige Bauwerk, das an die Dortmunder Grafen erinnert. Die Glocken stammen aus dem Jahr 1405 und sind Johannes dem Täufer geweiht. In der Kirche soll Katharina von Lindenhorst begraben sein. Ein Grabmal ist nicht



Abb. 3: Detmar Mulher, Ansicht der Grafschaft Dortmund von Norden 1611

vorhanden. Bei einem Umbau der Kirche wurden viele Skeletteile und Schädel gefunden, die aber nicht zugeordnet werden konnten und anschließend in der Nähe des Turmes wieder beigesetzt wurden.

Gegenüberstellung der Grundrisse des Dorfes um 1800 und heute



Bauern: 1. Westermann, 2. Nierhoff, 3. Middeldorf (bis 1811 Reichshof), 4. Schulte Lindenhorst, 5. Bürgerhoff (später Westermann), 6. Heine, 7. Wemper (später Nierhoff). **Kötter und Handwerker:** 8. Köster Nierhoff, 9. Haumann Bleicherei, 10. Heuner Sattler, 11. Krämer Schneider, 12. Blenker Schneider, 13. Harnisch Schmiede, 14. Isak Steinweg Fleischer. Südlich vom Dorf an der Lindenhorster Straße, gegenüber der jetzigen Derfflinger Straße, lag die Postkuhle mit einer Töpferei.

GESCHICHTE DES DORFES UND DER HÖFE

Schon am Ende des 13. Jahrhunderts werden Lindenhorster Bauernhöfe erwähnt. 1289 wird ein „Hermannovener de Lindenhorst“ genannt. Das „Hovenergut“ bildete noch 1494 ein Stück des dem Dortmunder Grafen gehörenden Lindenhorster Hofes. Um diese Zeit haben bereits mehrere Lindenhorster wie Wienandus 1295 und Johannes 1302 in Dortmund das Bürgerrecht erworben. 1316 war ein Christianus de Lindenhorst in Dortmund steuerpflichtig. 1344 besaß der Lütticher Propst Engelbert von der Mark, ein Bruder des Grafen Adolf von der Mark, Güter in Lindenhorst.

Zum „Nederhoff“ in Lindenhorst gehörte 1358 Heinrich der Schulte mit Familie. 1329 wird zuerst die Kapelle von Lindenhorst erwähnt, die als Burg- und Schlosskapelle angesprochen wird. Ihr Rektor hieß 1329 Nikolaus. Sein Nachfolger war der 1344 und 1360 erwähnte Johannes de Yborgh.

Der älteste noch bestehende Hof scheint der Westermann-Hof zu sein, der 1353 von Cäsar und Albert von Hengstenberg an Friedrich von Lindenhorst, den Bruder des regierenden Grafen, verkauft wurde. Später ging er in den Besitz des Freiherrn von Quadt auf Ickern über. Ebenfalls sehr alt ist der Hof Middeldorf. Er gehörte bis 1811 zum Reichshof Frohlinde und hatte mehrere Sonderrechte, darunter die Befreiung vom Wehrdienst. Angeblich soll von diesem Hof zur Kirche ein unterirdischer Gang existieren, von dem 1945 bei der Errichtung einer Panzersperre Reste gefunden wurden.

Im 14. und 15. Jahrhundert erfolgte eine allmähliche Unterstellung der Bauern unter den Grundherrn. Aus Höfen, die Abgaben an den Grundherrn zahlten, wurden Pachthöfe, die Eigentum des Grundherrn waren. Es sind zwei frühe Erhebungen bekannt, in denen die Bewohner Lindenhorsts erfasst wurden, die Schatzliste von 1567 und die Aufnahme

SCHATZLISTE VON 1567	AUFNAHME SÄMTLICHER LÄNDEREIEN DER EINGESSESSENEN IN DER GRAFSCHAFT DORTMUND 1758
Arndt Schulte	* Hof Schulte Lindenhorst selber nicht genannt, aber als Anliegergrundstück zu anderen Höfen aufgeführt, gehörte zum Reichshof Frohlinde.
Hermann Middeldorf	* Hof Middeldorf selber nicht genannt, aber als Anliegergrundstück zu anderen Höfen aufgeführt, gehörte zum Reichshof Frohlinde.
die Blencker Bürgerhoeff	Jürgen Blencker, Haus und Hof gehörten ihm Diederich Bürgerhoeff; Hofesherr: Rittmeister von Bersword
Westermann	Reinold Westermann; Hofesherr: Freiherr Quadt zu Ickern
Arndt im Nyerhove	Eberh. Joh. Nierhoff, gehörte zum Gasthaus zu Dortmund, der Armenverwaltung.
Wennephouwer	* Hof Wemper selber nicht genannt, aber als Anliegergrundstück zu anderen Höfen aufgeführt, gehörte zum Reichshof Frohlinde.
Die Hoevenersche	Diederich Joh. Heuner; Hofesherrin: Frau Rittmeisterin Doct. Barop
Arndt Hoemann	Joh. Henr. Haumann; Hofesherr: E. H. Rath
Koster tho Lindenhorst	
Die Boedecker	Reinold Bücken; Hofesherr: Frhr. von Voss zu Rodenberg und Aplerbeck
Kellerhoff	Eberhard Kellerhoff; Frhr. von Voss zu Rodenberg und Aplerbeck
	Joh. Died. Craemer, Haus gehörte ihm

* Ergänzungen durch die Autoren



Abb. 4: Hof Middeldorf

sämtlicher Ländereien der Eingesessenen in der Grafschaft Dortmund 1758. Daran kann abgelesen werden, wie geringfügig die Veränderungen in dieser Zeit waren. Ausgangsdokument ist dabei die Schatzliste von 1567. Für Lindenhorst sind die Höfe Schulte, Middeldorf und Wemper in der Originalunterlage von 1758 nicht aufgeführt worden, vermutlich, weil sie zum Reichsgut gehörten.

Die Stellung der Bauern gegenüber ihren Hofesherrn blieb bis zur Bauernbefreiung im 19. Jahrhundert schwierig. Dies zeigt u. a. die Verfügung des Kuratoriums des Dortmunder Hospitals („Gasthauses“) über den Hof Nierhoff vom 18. Mai 1786, in der die Eheschließung der Anna Maria Christine Gros-Oettingerhaus, Witwe des Johann Diedrich Nierhoff, mit Johann Wessel Spenhoff von den Provisoren des Gasthauses zu Dortmund, dem Hofesherrn des Nierhoffschen Hofes, zugelassen wird. An die Zulassung der Eheschließung sind detaillierte Abgaben gebunden und die weiteren Verpflichtungen und Rechte detailliert geregelt. Sollten die zukünftigen Eheleute gegen eine der Bestimmungen verstoßen, so könnten die Provisoren des Gasthauses, u. a. der Bürgermeister der Stadt Dortmund Zacharias Mallinckrodt, dem Ehepaar den Gewinn aus dem Hof entziehen und ihn anderweitig verpachten. Der Pachtvertrag hatte eine Laufzeit von 25 Jahren; sollte einer der Eheleute vor Ablauf dieses Zeitraums sterben, so ist die Wiederverheiratung des anderen Ehepartners von den Provisoren des Gasthauses vorab zuzulassen.

Das Leben der Bauern war hart, denn sie hatten für westfälische Verhältnisse nur wenig Ackerland. Das Land zwischen Emscher und Grävingholz war Bruchland. Zwischen Grävingholz und Derner Baum war ödes Heideland, die Eving-Kemminghauser Heide. Nur die damals sehr fischreiche Emscher sorgte für etwas Abwechslung im Speisezettel. Um die größte Not zu lindern, wurden sogenannte Nachbarschaften gegründet – das

musste nicht zwangsläufig der räumliche Nachbar sein. Der „Nachbar“ ritt nach Dortmund und holte den Arzt, wenn jemand schwer krank war, kleidete bei Todesfällen den Verstorbenen an und leistete auch sonst der Nachbarschaft jede Hilfe.

BESONDERS SCHWER WAREN MISSEERNTEN ZU ERTRAGEN

Bei diesen ärmlichen Verhältnissen hätten selbstständige Handwerker kein Auskommen gefunden. Deshalb übernahmen Erbkötter diese Aufgaben, die sie neben der Landwirtschaft ausübten. In der Gegenüberstellung auf Seite 9 sind in dem Grundriss von etwa 1800 die Erbkötterstellen mit dem jeweiligen Handwerk verzeichnet. Die eingeleitete Bauernbefreiung im napoleonischen Regiestaat, dem Großherzogtum Berg, gab den Hofesinhabern das volle Eigentumsrecht.

Die von Preußen fortgeführte Bauernbefreiung erlegte den Bauern dann aber hohe Lasten auf, die auch verzinst werden mussten. Das war nur möglich, wenn gute Ernteerträge erzielt wurden. Wenn überhaupt, konnten die Lasten erst nach Jahrzehnten abgelöst werden. So hat der Hof Nierhoff bis zum 5. August 1853 der Armenkommission in Dortmund eine Rente zahlen müssen.

1872 begann mit dem Abteufen des Schachtes Fürst Hardenberg 1 (dessen Malakoff-Turm noch erhalten ist) die Industrialisierung in Lindenhorst und damit der erste Strukturwandel von einem bäuerlich zu einem industriell geprägten Ort. Dennoch erinnern heute noch viele Relikte, vor allem alte Bauwerke, an die Jahrhunderte alte Geschichte Lindenhorsts. Neben den bereits erwähnten Gebäuden und dörflichen Strukturen ist das vor allem die Kirche mit dem alten Kirchturm, dem alten Gemeindehaus und dem Friedhof, der – wie es heute kaum noch üblich ist – unmittelbar neben der Kirche geblieben ist.

Die Geschichte des Dorfes Lindenhorst findet in vielen Straßennamen Erwähnung, zum Beispiel: Herrekestraße, Grafschaftweg, Graf-Konrad-Straße, Steckestraße, Bürgerhoffweg, Apelank, Töpferstraße, Pottkuhle, Spielbrink, Kirchbreite, Krümmde.



Abb. 5: Lindenhorster Kirche mit Turmuhr, daneben das alte Pfarrhaus von 1905



BRAUCHTUM

WIE MAN IN LINDENHORST FEIERTE

Am **Fastnachtstag** zogen die Junggesellen verumumt von Haus zu Haus und erbetelten Wurst, Schinken usw., die abends in der Wirtschaft beim Bier verzehrt wurden. Grundlage für die Gaben waren merkwürdige Arbeiten, die vorher verrichtet wurden. Einmal sammelten die Junggesellen wochenlang alte Zeitungen und pflasterten damit die ganze Lindenhorster Straße. **Aschermittwoch** wurde der „Backhaus“ (wahrscheinlich der Bacchus) in Gestalt einer Strohpuppe auf eine Leiter gelegt und nach einem komisch-feierlichen Zug zur Mergelkuhle getragen und dort verbrannt.

Das „**Düppenschlagen**“ war eine Art Kinderschützenfest. Im Appelhof von Börgerhoffs wurden die Kinder zunächst mit dickem Reis bewirtet. Dann wurde auf einen Pfahl ein Tontopf gestülpt, den die Kinder mit verbundenen Augen zerschlagen mussten. Wem das gelang, der wurde König, und er erwählte sich eine Königin. Anschließend wurde auf der Deele Börgerhoffs getanzt.

Die meisten Bräuche waren mit den **Hochzeiten** verknüpft. Zunächst gab es den „**Frigenfang**“, eine Art Brautverkauf. Das war vor allem üblich, wenn der Bräutigam von auswärts kam. War er mit seiner Braut in der Kirche aufgeboden, gingen die Junggesellen des Dorfes zu ihm und sagten, dass das Mädchen zum Dorf gehöre und er sie nicht ohne weiteres bekommen könne. Er müsse sie loskaufen. Bot der Bräutigam zu wenig, gab es lauten Protest. Dann wolle man sie lieber selbst behalten. Es wurde jedoch nicht mehr gefordert, als es den Verhältnissen des Bräutigams angemessen war. Von wohlhabenden Bauern wurde aber eine erhebliche Summe gespendet.

Am Abend vor der Hochzeit gab es die „**Tragehochzeit**“ oder das Korbtragen – ein typisch westfälisches Gebefest. Aus jedem Bauernhof wurde von einer Magd ein Korb mit Esswaren – vor allem Hühner, Reis und Pflaumen – zum Hochzeitshaus gebracht. Aus diesen Lebensmitteln wurde das Hochzeitsessen bereitet.

Am **Hochzeitsmorgen** wurde die Braut feierlich eingeholt. Die jungen Burschen des Dorfes ritten zum Hof der Braut, wo sie mit Kaffee bewirtet wurden. Der mit dem Heiratsgut der Braut hochbepackte Wagen wurde festlich geschmückt. Oben wurde ein Reisigbesen befestigt, auf dem ein Hahn saß. Damit er unterwegs fleißig krächte, wurde ihm ein Schluck Schnaps gegeben. Eines der Zugpferde bekam einen Schinken um den Hals, den die Brauteltern stiften mussten. Mit Gesang und Musik ging es zur neuen Heimat der Braut. Unterwegs ließen die Burschen heimlich ein Möbelstück verschwinden, das der Bräutigam ihnen dann wieder abkaufen musste. Man nannte diese Gabe das „Radgeld“.

Mittags gab es das **Hochzeitsessen**: Hühnersuppe und dicken Reis mit Pflaumen. Die Hochzeitsgeschenke der Gäste bestanden in Schinken, Hühnern und Buttergaben. Zur Hochzeit Heinrich Dietrich Nierhoffs am 20. November 1860 wurden gespendet: 39 Butterwalzen, 52 Hühner und 63 Schinken. Nach dem Essen zogen die Hochzeitsgäste von



Abb. 6: Festumzug der Frauen im alten Dorf

Haus zu Haus und wurden überall mit Kaffee bewirtet: bei Börgerhoffs, Westermanns, Nierhoffs, Kellerhoffs, Schultes, Heuners, Wömpers und Middeldorfs. Da auf den Deelen der Bauernhäuser nicht alle gleichzeitig Platz fanden, teilte man sich in zwei Gruppen, von denen eine rechts- und eine linksherum durch das Dorf ging. Jede Hochzeit wurde so zu einem Fest für die gesamte Dorfgemeinschaft.

Am Abend wurde auf der Deele des Hochzeitshauses getanzt. Die Musiker saßen auf den „Hillen“, auf den Balken über der ausgeräumten Deele. Mit zunehmender Industrialisierung sind die Sitten verlorengegangen. Die letzte große Hochzeit alten Stils wurde 1887 gefeiert.

SCHULWESEN



DIE ANFÄNGE

Die Anfänge des Lindenhorster Schulwesens liegen im Dunkel der Geschichte. Ende des 18. Jahrhunderts wirkte als Schulmeister und Kantor ein ehemaliger Postillion, dessen Name nicht mehr bekannt ist. Er war ehrlich bemüht, seine Pflichten zu erfüllen. Dies ist für seinen Nachfolger, der im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts wirkte, so nicht überliefert. Dieser Lehrer hieß Nierhoff, stammte aber nicht aus dem Lindenhorster Bauerngeschlecht.

Zur Bestreitung der Schullasten vereinigten sich die Gemeinden Lindenhorst, Deusen, Ellinghausen und Holthausen zu einem Schulverband. Mit Fertigstellung des Schulneubaus 1828 wurde Lehrer Balster als erster seminaristisch gebildeter Lehrer angestellt. Er muss ein geschickter und tüchtiger Pädagoge gewesen sein. Kurze Zeit danach wirkte zur Vertretung der Kandidat der Theologie Ziegler.

Etwas genauer können wir die Schulsituation in der Zeit von 1840 bis 1872 beschreiben. Für diese Jahre liegt uns eine Abschrift des „Protokollbuch des Kirchen- und Schulvorstandes zu Lindenhorst“ vor. Dort sind regelmäßige Berichte über die jährlichen Schulprüfungen („Schulrevisionen“) und Probleme im Schulalltag niedergelegt. Auf den beiden folgenden Seiten sind zwei Auszüge aus diesem Protokollbuch abgedruckt: Rechtschreibung und Zeichensetzung sind nicht verändert worden. Was in einer solchen Schulrevision geprüft wurde und was sonst noch auf der Tagesordnung stand, können wir beispielhaft dem ersten Protokoll entnehmen (siehe Seite 18).

Es handelt sich bei dem Schulinspektor um Carl Consbruch (1794–1866), Pfarrer der Reinoldigemeinde (Superintendent), Kreisschulinspektor seit 1834. Sein Grabmal ist im Westpark noch vorhanden. Zu dieser Zeit war die Schule noch ein „annexium religionis“, so dass sowohl der Vorsitzende des Schulvorstandes – der zugleich Kapellenvorstand war – wie auch der Schulinspektor kirchliche Funktionsträger waren. Die Beurteilung des Unterrichts und seiner Ergebnisse fiel nach unseren heutigen Maßstäben reichlich zurückhaltend aus: ein „recht befriedigend“, wie es im Protokoll heißt, bezeichnet einen durchaus guten Unterricht.

Offenbar gab es ständig Probleme mit dem Schulbesuch und der Einhaltung der Schulpflicht. Krankheiten einzelner Schüler, aber auch Epidemien, schlechtes Wetter oder im Gegenteil Erntewetter, verbunden mit den zum Teil langen Wegen, führten offenbar häufig dazu, dass die Eltern ihre Kinder nicht zur Schule schickten oder erst Wochen nach Beginn des Schulhalbjahres am Unterricht teilnehmen ließen. In bestimmten Jahren schienen die „Absentlisten“, also die Listen der fehlenden Schüler, wichtiger zu sein als die Prüfung der Qualität des

Abb. 7: Graf-Konrad-Schule um 1950



Unterrichts (zumal der Lehrer Balster offenbar das volle Vertrauen des Vorstandes genoss). In den Listen des Schulvorstandes finden wir immer wieder Namen von Familien, die heute noch in den genannten Stadtteilen wohnen.

Die Prüfungen haben sich im Laufe der Jahre offenbar nicht wesentlich verändert, es scheint allerdings der religiöse Teil nach der Revolution von 1848 stärker in den Vordergrund getreten zu sein, wie die Quelle belegt (siehe Seite 19).

Lindenhorst, d[en] 25. Sept[ember] 1840

Zur diesjährigen Schulrevision hierselbst hatten sich nach vorgängiger Einladung der Pfarrer Frahne von Brechten und die Schulvorsteher Landwirth Kellerhoff, Nierhoff, Hallermann und Große-Ellinghaus eingefunden. Dieselbe wurde von des Morgens 9 bis 12 Uhr vorgenommen und die Schüler in sämtliche[n] Lehrgegenstände[n] mit Ausnahme des Gesanges geprüft. Das Ergebnis der Prüfung war recht befriedigend. Die Schüler der ersten Abteilung, namentlich die Knaben, lasen nicht nur fertig und mit Ausdruck, sondern waren mit den Hauptregeln der deutschen Sprache, der Zeichensetzung und Rechtschreibung ziemlich vollständig bekannt, löseten ziemlich schwierige Rechenaufgaben im Kopfe, schrieben eine leserliche und gefällige Handschrift und waren auch besonders mit der Geographie und Geschichte des Preuß[ischen] Staates gut bekannt; weshalb für diesen Unterricht eine Karte des Preuß[ischen] Staates und außerdem eine Karte Deutschlands angeschafft werden soll.

Die Leseschüler waren in sechs bis sieben Klassen eingetheilt, was aber nach Aussage des Lehrers Balster darin vernämlich seinen Grund hat, daß die Kinder häufig im Laufe eines Schulhalbjahres und nicht gleich beim Anfang desselben in den Unterricht geschickt werden, und wurde deshalb dem Schulvorstande empfohlen, besonders darauf zu halten, daß die schulpflichtigen Kinder auch jedesmal nur beim Anfange eines neuen Schulhalbjahres in den Unterricht aufgenommen werden; wofern nicht besondere Umstände eine Ausnahme dringend nöthig machen. Der Schulbesuch hat sich im ganzen gebessert. Das Schulgelände bedarf einer Reparatur, welche im kommenden Frühjahr vorgenommen und ausgeführt werden soll. Eine Baumschule ist vorhanden und im guten Zustande. Auch ist ein Protokoll[buch?] angeschafft worden. Mit dem amtlichen und außeramtlichen Verhalten des Lehrers Balster erklärte sich der Schulvorstand zufrieden. Der Schulvorsteher Kellerhoff trug darauf an, ihn seiner bisherigen Funktion zu entlasten und wird der Schulvorstand in seiner nächsten Sitzung das deshalb Erforderliche veranlassen. Weiter fand sich nichts zu bemerken.

v. g. u. [vorgelesen, genehmigt, unterschrieben]

Der Schulvorstand: Frahne, Pfarrer,
Hallermann, Nierhoff,
Ellinghaus, Kellerhoff

Der Schulinspektor: Pfarrer Consbruch

Die Ausstattung der Schule war offenbar ziemlich spärlich. Einzig die Baumschule, also der Schulgarten, war mit 300 Pflanzen einigermaßen reichhaltig bestückt. Einen Schulschrank oder auch einen Erdglobus anzuschaffen, dauerte mehrere Jahre. 1848 hatte die Volksschulbibliothek 70 Werke; es gab nicht einmal ein Werk pro Schüler. Über die Zahl der Schüler wird erst ab 1860 berichtet. Damals waren es 80 Schüler, die ein Lehrer unterrichtete! Schon fünf Jahre später besuchten 102 Schüler die Schule, 1867 117 und 1872 124.

Lindenhorst, 11. Juni 1863

Am heutigen Tage wurde die vorschriftsmäßige jährliche Schulrevision von dem Schulinspektor, Superintendenten Pfarrer Consbruch, in Anwesenheit der mitunterzeichneten Schulvorsteher vorgenommen.

Behufs derselben wurde die versammelte Schuljugend in der bib[lischen] Geschichte alten und neuen Testaments, in der Katechismuslehre, in der bib[lischen] Geographie, in der Vaterlandskunde und Geographie des preußischen Staates, im Lesen, in der grammatischen Erklärung des Gelesenen, sowie in der Lehre vom einfachen Satze, im Kopfrechnen und im Gesange geprüft. Die Antworten der Kinder erfolgten rasch und vollständig und zeugten auch diesmal wieder nicht nur von der Amtstüchtigkeit sondern auch von der Amtstreue des Lehrers Fro[h]ning. Die Übungsbücher im Schönschreiben enthielten eine kräftige und im Ganzen auch gefällige Handschrift. Eine auf der Tafel angefertigte kurze schriftliche Arbeit war von den meisten Schülern der 1. Abtheilung correct niedergeschrieben. Auch waren die Kinder mit bib[lischen] Kernsprüchen und Kernliedern aus dem Gesangbuch recht gut bekannt. Mehrere Choräle wurden mit und ohne Orgelbegleitung ebenfalls recht gut vorgetragen.

v. g. u.

Der Schulvorstand:
Börgerhoff, Schulte, Wemper, (?)

Der Schulinspektor:
Sup. Pfr. Consbruch

SCHULCHRONIK

1857– 1892	wirkte der beliebte und tüchtige Lehrer Moritz Fro[h]ning. In diese Zeit fiel der Aufschwung Lindendorfs.
1879	schied Deusen aus dem Schulverband aus und richtete eine einklassige Schule ein.
1882	schied Holthausen aus dem Schulverband aus.
1882	wurde in Lindendorfs Lehrer Heinrich Stenger eingestellt, der 45½ Jahre in Lindendorfs unterrichtete; die Schule wurde zweiklassig. Da anfangs nur ein Raum zur Verfügung stand, wurde abwechselnd unterrichtet. Dann wurde eine Klasse im Haus des Metzgers und Wirtes Steinweg untergebracht.
1884	wurde ein neues Schulgebäude (die Wilhelmschule) an der Lindendorfs Straße gebaut.
1889	wurde die Schule dreiklassig.
1893	wurde die erste Lehrerstelle eine Hauptlehrerstelle.
1894	wurde das zweite Schulgebäude (die Friedrichschule) ebenfalls an der Lindendorfs Straße errichtet. Die Schulen wurden vierklassig.
1894	schied Ellinghausen aus dem Schulverband aus.
1895	wurde die katholische Schule gegründet. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es mit der Familie Haumann nur eine katholische Familie in Lindendorfs. Wegen des Anwachsens der katholischen Bevölkerung war ab 1893 katholischer Religionsunterricht erteilt worden, und zwar von Vikar Fischer aus Eving bzw. Lehrer Schulte aus Dorstfeld. Die katholische Schule nahm ebenfalls eine rasante Entwicklung.
1902	wurde für sie ein eigener Neubau, die Luisenschule, an der heutigen Grävlingholzstraße errichtet.
1918	wurden die Wilhelm- und die Friedrichschule zur evangelischen „Graf-Konrad-Schule“ vereint, die katholische in „Katharinenschule“ umbenannt.
1968	wurden Grund- und Hauptschule getrennt. Die Graf-Konrad-Schule existierte an zwei Standorten weiter.
Heute	gibt es in Lindendorfs nur noch die Graf-Konrad-Grundschule am Grävlingholz (seit 1979).



KIRCHENWESSEN

ZU DEN PREDIGERN IN LINDENHORST: WENIGES BEKANNT

Seit 1329 werden Geistliche in Lindenhorst genannt, die in der Kapelle ihren Dienst versahen. Mit der Entscheidung des Dortmunder Rates im Jahre 1562, das Abendmahl mit Brot und Wein an die Gläubigen austeilen zu lassen, setzte sich im folgenden Jahrzehnt die Reformation in Dortmund und seinen Dörfern durch. Die Lindenhorster Tradition kennt zwei Prediger, die als Pastoren von (oder in) Lindenhorst bezeichnet wurden. So Pastor Franziskus Baak 1666, dessen Grabstein, eingemauert an einer Wand des Middeldorfschen Besitzes, noch lange sichtbar war; und in einem Album des Heinrich Bernhard Dresing gibt es einen Eintrag von Matthias Vogt, Pastor in Lindenhorst, vom 3. Oktober 1690 (Bild 8). Obwohl Geburten und Sterbefälle ab 1680 im Pfarrbuch in Brechten eingetragen wurden – und man auch eine frühere Abhängigkeit von dieser Kirche vermuten kann –, kamen die Prediger wie Vogt aus Dortmund, wo sie zumeist Lektoren am Gymnasium waren. Vogt war 1690 Lektor der vierten Klasse.

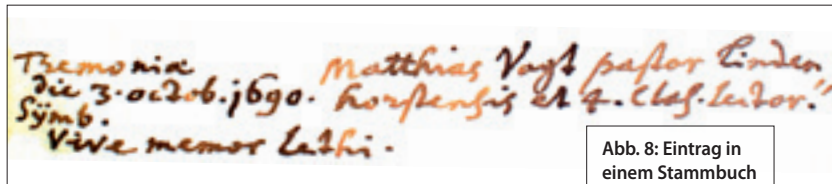


Abb. 8: Eintrag in
einem Stammbuch
von 1690

EINE ANEKDOTE

Die schwierigste Arbeit für die Prediger, so sagte es wohl der Volksmund, war der Weg von Fredenbaum bis Lindenhorst, ein einspuriger, unbefestigter Lehmweg. Um den Lektoren den Weg zu erleichtern, hatte der Schulte von Lindenhorst die Pflicht, vom Fredenbaum ab ein zahmes und frommes Pferd zur Verfügung zu stellen. Dabei ist folgende Anekdote überliefert (laut Odenbach nach Karl Prümer):

Durch irgendwelche Umstände hatten die Lindenhorster einmal zu Pfingsten keinen Prediger. Schulte zieht die alte Liese, sein frommstes Pferd, aus dem Stall und reitet nach Dortmund, um unter allen Umständen den Lektor Röder zu bestimmen, die Predigt zu übernehmen. Er findet den Lektor, der am Nachmittage bei einer Leichenpredigt in Hörde entgleist ist, hinter einem Krüge Altbier und ohne die geringste Lust, am schönen Pfingsttage im Lindenhorster Lehmwege stecken zu bleiben. Erst als Schulte ihm die alte Liese zurücklässt und versichert, dass er ihr den Zügel auf den Hals legen und sie ruhig gehen lassen könne, sie würde ihn geradewegs nach Lindenhorst tragen, willigt der Lektor ein.

Am nächsten Morgen ist die festlich gestimmte Gemeinde auf dem Kirchplatz versammelt. Aber wer nicht kommt, ist der Lektor. Schulte kriegt allerlei zu hören. Schließlich treibt diesen eine dumpfe Ahnung nach Hause. Er geht in den Stall – und siehe da: Die alte Liese ist schon da, und oben drauf sitzt der Lektor! Die Liese hat den Weg nur zu gut gefunden. Die Pferde-

ställe in den alten Bauernhäusern sind niedrig, und zwischen Decke und Pferderücken ist für den armen Lektor nicht viel Platz. Sicher hätte er sich schon längst aus der unangenehmen Lage befreit, aber die Sache hat einen Haken: Er kann nicht allein vom Pferde herunter! Der Schulte hilft ihm, und nun geht's vom Pferd auf die Kanzel. Diese ist mit grünem Laub derart geschmückt, dass der kleine Lektor ganz dahinter verschwindet. Aber er bricht sich Bahn und hält durch die Öffnung eine gewaltige Pfingstpredigt zur Erbauung und Freude der Gemein-

de. Als nach dem Gottesdienst der Lektor an einer Gruppe seiner Zuhörer vorübergeht, hört er, wie jemand sagt: „Der konnte es aber!“ – „So?“ fragt er geschmeichelt, „hat Euch meine Predigt gefallen?“ – „Doch sehr“, meint der biedere Kötter, „aber eins, Herr Pastor, haben wir nicht verstanden.“ – „Was ist denn das?“ will der gewaltige Redner wissen. Und der Kötter erwidert ganz treuherzig: „Herr Pastor, sie haben heute morgen in der Predigt gesagt, Jesu Jünger wären mit dem Vorurteil nach Jerusalem gegangen, dass der Herr ein irdisches Reich aufzurichten würde. Der Vorurteil, sagen Sie mal, was war das für'n Kerl?“



Abb. 9: Lindenhorster
Kirche vor dem Umbau
1911–13

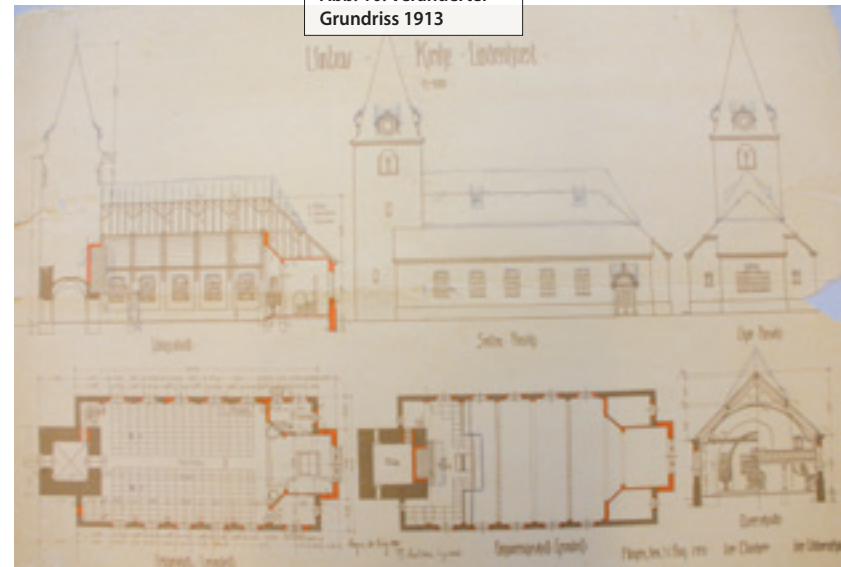


Abb. 10: Veränderter
Grundriss 1913

DAS GLOCKENGUTACHTEN VON CLAUD PETER

Zur Geschichte des Geläutes

Die Kirche – früher Filiale von Dortmund-Brechten – verfügte bis zum 2. Weltkrieg über ein geschlossen erhaltenes Dreiergeläute des 15. Jahrhunderts. Die beiden größten Glocken waren 1405 datiert. Die größte Glocke wurde im 2. Weltkrieg vernichtet. Sie trug die Inschrift (rückläufig zu lesen): datum anno dn̄i m̄ c̄c̄c̄c̄c̄ v̄ m̄ raia dni et in honore ste ioāis baptiste (BALFD). Dm 860 od. 880 mm. Die beiden anderen Glocken sind erhalten und bilden das bestehende Geläute der Kirche. Die Überlieferung, dass aufgrund des aus den beiden großen Glocken inschriftlich festgelegten Johannes-Patroziniums alle drei Glocken aus der St.-Johannes-Baptista-Pfarrkirche zu Do.-Brechten stammen, ist nach der Quellenlage bisher weder zu beweisen noch zu widerlegen.

Das bestehende Geläute

Glocke	I	II
Kennziffer	D- Glocke	13/37/155 C
Name	Johannes Bapt.	?
Gussjahr	1405	um 1405
Gießer	?	wie Gl. I
Gewicht	~ 350 kg	~ 160 kg
Durchmesser	795 mm	650 mm
Schlagring	55,5 mm	46,5 mm
Höhe o. Krone	~670 mm	~510 mm
Schlagton	c²-6	es²+2
Unterton	h ⁰ -7-	d ¹ +3
Prime	d ² -9	es ² +7
Terz	es ² -5	ges ² +6-
Quinte	e ² +3	as ² +1 (+)
Oktave	c ³ -6+	es ³ +2-
Duodezime	g ³ -5	b ³ +5
Nachklang	~ 7/35 sec	~6/10/20 sec

Bezugston: a¹=435 Hz; Abweichungen in 16tel Halbton. Aufn. 27. 3. 1972 / 30. 1. 1982 / 22. 7. 2010. C. Peter.

Äußere Gestaltung Glocke I

Krone/Kronenplatte: 6 Henkel runden Querschnitts, schmucklos und Mittelöse. Kronenplatte unsauber abgesetzt (zugleich Gußbrand). **Haube:** Vom Gußbrand an stark abfallend, zur Haube Kante. **Schulter:** Zwischen 2 Schnurstegen (m. Knotenabdruck) Inschrift in ungeschick geformten und daher schwer lesbaren got. Minuskeln. Die Buchstaben sind seitenrichtig, der Text jedoch ist rückläufig zu lesen: . . etsitpab . s-ihoi . et-s . eronohni . te . īnd . anesni [unklare Lesung!] . v̄ . c̄c̄c̄c̄c̄ . m̄ . i-nd . onna . mutad [.] Worttrenner: Kleine stilisierte Blüten. Das nicht sicher lesbare Wort heißt im Kontext vermutlich: in cena domini (=am Gründonnerstag). Übertragung (m. aufgelösten Kür-

zeln und ohne Worttrenner: datum anno domini m̄c̄c̄c̄c̄c̄ v̄ [1405] in cena domini et in honore sancte iohannis baptiste. **Wolm:** 1 Steg. **Innen:** Klöppelöse erhalten.

Äußere Gestaltung Glocke II

Krone/Kronenplatte: 6. Henkel-Krone wie Gl. I; auffallend flacher Mittelbogen. Flache Kronenplatte, zur Haube hoch abgesetzt. **Haube:** Gerade abfallend, zur Schulter Knick. **Schulter:** Leeres Band zw. 4 Schnurstegen, keine Inschrift! **Wolm:** 3 dicke wulst-artige Stege. **Innen:** Klöppelöse erhalten.

Zur Zuschreibung

Nach Schriftgestaltung und Aufmachung könnten alle drei Glocken dem gleichen Gießer zugeschrieben werden, der 1404 die (ehemalige) große Glocke der Pfarrkirche zu Pelkum goß. Deren Inschrift nennt – wegen schlechten Gusses unsicher lesbar – einen mester eilerd [oder everd].

Glockenstuhl/Joche

Kein Glockenstuhl mehr vorhanden, lediglich eine einfache Unterkonstruktion (Kastenverband); ihre obere Begrenzung überschneidet die romanischen Schallöffnungen, die Glocke I hängt heute zwischen den Dachbalken des Turmdaches (dort die frühere Lagerung mit einfachen eisengefütterten Ausnehmungen erhalten). Die Glocke II hängt in einer einfachen, auf die Dachbalken gesetzten Konstruktion zwischen zwei Ständern; ursprünglich dürften alle drei Glocken zwischen den Dachbalken gelagert gewesen sein. Die frühere Aufhängung der ehem. großen Glocke ist jedoch wegen zahlreicher nachträglicher Veränderungen nicht mehr zu lokalisieren. Joche: Stahl. Maschinen HEW.

Turmuhr

1906 v. J. F. WEULE / Bockenem. Gehwerk (Grahamhemmung; kontinuierlicher Gang); 1/2 Stunden-Schlagwerk. 8 Tg. Gehdauer. Außer Betrieb.



Abb. 11: Die beiden erhaltenen Glocken von 1405

DER TURM UND SEINE GLOCKEN

Die ursprüngliche Kapelle gehörte den Lindenhorster Grafen. Wie bereits erwähnt, stammt der Turm der Lindenhorster Kirche aus dem 12. Jahrhundert. Während der Dortmunder Fehde 1389 wurde die Kapelle zerstört. Es blieb nur der zum Wehrturm ausgebauter Turm erhalten. Bis zum Zweiten Weltkrieg war ein geschlossen erhaltenes Dreiergeläut von 1405 vorhanden. Die größte Glocke wurde im Zweiten Weltkrieg – trotz ihres Alters – zur Metallsammlung eingezogen. Der damalige Pfarrer Niemeyer schreibt dazu in der Gemeindechronik:



Abb. 12: Luftaufnahme von 1993

„Gleich Anfang des Jahres 1942 traf uns ein schmerzlicher Verlust: Unsere Kirchenglocken wurden uns genommen. Schon seit längerer Zeit waren sie, weil aus Bronze bestehend, beschlagnahmt und am 14. Januar 1942 wurden sie aus dem Turm entfernt. Man wusste sich dabei nicht anders zu helfen, als dass man die größere noch im Turm zertrümmerte. Die mittlere wurde mit Stricken heruntergelassen. Seit 500 Jahren haben sie ihren Dienst getan, wie eine lateinische Inschrift es bezeugt: datum in honorem sancti johannis baptistae anno domini MCCCCV, d. h. geschenkt zu Ehren des heiligen Johannes, des Täufers, im Jahre 1405. Nun sollten auch sie zu grausigem

Zweck im mörderischen Krieg missbraucht werden. Es blieb uns nur noch die kleinste Glocke. Ihr schwacher, dünner Ton, der nicht weit zu hören war, kam uns zuerst immer wie eine einsame Klage vor

... auch eine der beiden im Januar 1942 abgelieferten Kirchenglocken kam im Verlauf des Jahres 1946 wieder zu uns zurück, und zwar die mittlere. Sie hatte die Kennziffer 13-37-155c und war am 30. Juli 1942 an die Norddeutsche Affinerie (Metallschmelze) Hamburg 6 verschickt worden. Sie entging der Einschmelzung und wurde von der „Transport-Kommission des Ausschusses für die Rückführung der Kirchenglocken“ Hamburg 11, Zippelhaus 4, am 11. Juli 1947 in das Glocken-Sammellager Münster gebracht. Bei den damals sehr eingeschränkten Transportmöglichkeiten mussten wir aber noch eine ganze Weile warten, bis wir unsere Glocke in Lindenhorst hatten. Hier kam sie zuerst einmal zur Reparatur in die Schmiede Lohmann, da die verrosteten Zubehörteile erneuert werden mussten. Endlich, an einem Samstag im Spätherbst 1947, war es soweit, dass der Schmiedemeister Heinrich Lohmann und sein Sohn Helmut, Presbyter August Middendorf und Küster Friedrich Hilker die Glocke mit vereinten Kräften im Turm emporwinden und sie an ihrem alten Platz, im Glockenstuhl, wieder einbauen konnten.“

DIE ENTWICKLUNG DER KAPELLE

1825 war die alte Kapelle sehr baufällig und wurde durch eine neue ersetzt, die gleichzeitig als Schule diente und die Lehrerwohnung enthielt. Das alte Inventar, Orgel und Kanzel, wurden in das neue Gebäude übernommen. Der jeweilige Lehrer musste jeden Sonntagmorgen einen Lesegottesdienst abhalten, der so früh angesetzt war, dass die Gemeinde auch noch den ordnungsgemäßen Gottesdienst in Brechten besuchen konnte.

Bald reichte es dem Lehrer [Fro[h]ning] nicht mehr, nur eine Predigt vorzulesen, zumal er beim Gottesdienst ein Amtskleid, eine Art Halbtalar, trug. So geschah es **1856**, dass er seine eigenen Gedanken vortrug, für die er von der Gemeinde zwar lebhaften Beifall bekam, die von der kirchlichen Behörde aber abgelehnt wurden. Das freie Predigen wurde dem Lehrer untersagt. Der Pfarrer von Brechten musste am ersten Sonntag des Monats nachmittags in Lindenhorst einen Gottesdienst abhalten. An den übrigen Sonntagen blieb der Lesegottesdienst bestehen. Die Brechtener Pfarrer sollen gerne nach Lindenhorst gekommen sein. Sie bekamen von jedem Hof einen Sonntagskuchen in den Wagen gereicht. Die frommen Frauen versuchten sich gegenseitig auszustechen. Wenn jedoch der Leiterwagen des Pastors nach Lindenhorst kam, um die fälligen Abgaben zu holen, machten sich die Bauersfrauen gerne unsichtbar. Das Warnungswort lautete: „Die Schabbelünters kommen!“ „Schabbelünter“ nannte man die jährlich zu leistenden Abgaben an die Kirche.

1895 bat die Gemeinde die kirchliche Behörde, der Gemeinde Brechten einen ordinierten Hilfsgeistlichen zu schicken, der seinen Wohnsitz in Lindenhorst nehmen und hier selbstständig pastorieren sollte. So kam der Hilfsgeistliche Philipps nach Lindenhorst. Er gründete eine Reihe von kirchlichen Vereinen: Männerverein, Frauenverein, Jünglingsverein, Jungfrauenverein, Turnverein und einen gemischten Chor. Durch den Bau des zweiten Schulgebäudes konnte die Kapelle ganz für den Gottesdienst genutzt werden. **1904** wurde Lindenhorst selbstständige Kirchengemeinde und wählte Pastor Philipps zum Pfarrer. **1906** wurde das neue Pfarrhaus bezogen, das bis **1970** noch neben der Kirche stand. Die Kapelle wurde für die wachsende Gemeinde zu klein, und die alte Orgel versagte häufig ihren Dienst. Der Kantor Stenger erhob sich dann und verkündete der Gemeinde: „Das Örgelchen geht nicht, wir müssen heute einmal so singen“. Die Kirche wurde 1911–13 unter weitgehender Einbeziehung des Vorgängerbaus errichtet, wobei man den Chor einige Meter weiter hinausrückte, um mehr Platz für Altar und Abendmahlsfeier zu finden.

DIE KIRCHE NEBEN DEM TURM

Von Matthias Dudde

Der Lindenhorster Kirchturm wird erstmals in einer Urkunde aus dem Jahre **1240** erwähnt. Der trutzig wirkende Turm war im 14. Jahrhundert in die Wehranlage des Herrensitzes der Grafen von Lindenhorst integriert und überstand alle Jahrhunderte bis heute. Eine wechselhafte Baugeschichte hat die Kapelle an der Seite des Turms. Über die Jahrhunderte hinweg wurde sie mehrfach abgerissen, wieder aufgebaut oder für andere Nutzungen zur Verfügung gestellt.

1825 war die Lindenhorster Kapelle so baufällig geworden, dass sie abgerissen werden musste. Der anschließende Neubau sollte nicht nur einen Ort für die seelsorgerischen Aufgaben bieten, sondern vor allem die damalige unbefriedigende Schulsituation verbessern. Die Kapelle wurde nun hauptsächlich als Schule genutzt und beherbergte eine Lehrerwohnung. Die angestellten Lehrer mussten unter der Leitung der Brechtener Pfarrer sogenannte Lesegottesdienste abhalten.

Die Industrialisierung brachte eine starke Zuwanderung von Arbeitskräften und ließ die Bevölkerungszahl explosionsartig wachsen. **1893** wurde daher mit dem Bau eines eigenen Schulgebäudes begonnen. Für die wachsende Zahl der evangelischen Bewohner Lindenhorts konnte nun das Innere der Kapelle für den kirchlichen Dienst umgebaut werden. **1895** stellte die Kirchengemeinde Brechten den ordinierten Hilfsprediger Rudolf Philipps ein, um die seelsorgerische Arbeit in Lindenhorst zu übernehmen. Die weitere Zunahme der Evangelischen führte 1904 zur Gründung der eigenständigen Kirchengemeinde Lindenhorst. Die Mitglieder der neuen Gemeinde wählten Philipps zu ihrem ersten Pfarrer.

1911 hatte sich die junge Gemeinde auf ein umfassendes Bauprojekt geeinigt und schrieb den Umbau der Kirche und den Neubau eines Gemeindehauses aus. Der Diplom-Ingenieur und Regierungsbaumeister Reinhold Becker aus Dortmund und der Architekt und Kirchenbaumeister Gustav Mucke aus Hagen reichten Entwürfe ein. Philipps bat den Leiter des Bauamtes der Anstalt in Bethel, Karl Siebold, um eine Stellungnahme. Nach der Prüfung der Unterlagen gab Siebold den Entwürfen von Mucke den Vorzug, da sich sein bauliches Grundkonzept besser an den vorhandenen Turm anschlüsse und die Kirche insgesamt durch die Form der gewählten Beckenkonstruktion und durch Beibehaltung der alten Fenster stärker ihren ländlichen Charakter behalte. Becker hingegen würde das Äußere der kleinen Kirche in unnötiger Weise modernisieren. Die Gemeinde beauftragte schließlich Mucke. Der unterlegene Becker errichtete kurze Zeit später die evangelische Christuskirche in Lünen-Horstmar.

Der Sachse Gustav Mucke (1861–1940) gehört neben Gerhard August Fischer, dem erwähnten Karl Siebold und Arno Eugen Fritsche zu den namhaften Architekten des evangelischen Kirchenbaus in Westfalen in der Zeit des Deutschen Kaiserreichs. Mucke hatte, bevor er in Lindenhorst tätig wurde, viele Erfahrungen mit den schnell wachsenden Gemeinden und ihren begrenzten finanziellen Budgets gesammelt. Zwischen **1896** und **1914** realisierte er als verantwortlicher Architekt mindestens zwölf Kirchbauprojekte. Sie finden sich noch heute auf einer Linie vom Siegerland über das südliche und märkische Sauerland bis ins östliche Ruhrgebiet.

Das größte Betätigungsfeld fand Mucke in Dortmund, wo er zwischen **1899** und **1913** sechs Bauprojekte vollendete und damit für ein Drittel aller Dortmunder Kirchbauprojekte in dieser Zeit verantwortlich war. In der nahen Umgebung von Lindenhorst errichtete er die evangelischen Kirchen in Dortmund-Eving (1899), Lünen-Brambauer (1906) und Castrop-Rauxel-Habinghorst (1911). Nach der Errichtung des neuen Gemeindehauses **1912** stellte das Lindenhorster Presbyterium als Bauherr und Mucke als Bauleiter am

25. Januar **1913** beim Amt Evingden Bauantrag zur Renovierung und zum Ausbau der Kirche. Ausführlich erläuterten sie die auf 14.300 Mark bezifferten Baumaßnahmen:

„Es soll der, jetzt als Gemeindesaal dienende östliche Teil der Kirche durch einen Anbau vergrößert und als Altarraum, Sakristei und Eingangshalle der Kirche zugefügt werden. Die in der Kirche stehenden gusseisernen Säulen und das darauf ruhende Dachgebälk und Dachwerk werden beseitigt und unter Verwendung des Dachholzes eine neue Dachkonstruktion mit Ziegeldeckung und Holzgewölbe zur Ausführung gebracht, die in den Bindern mit durchgehenden Balken, auf den mittels Pfeilereinbaues verstärkten Außenwänden ruhen.

Der Altarraum, die Sakristei und die Eingangshalle werden mit Schwemmsteinmauerwerk von der Kirche getrennt. Der Triumphbogen und der Altarraum werden mit Rebitzgewölbe überdeckt. Die Sakristei und die Eingangshalle erhalten Holzbalkendecke mit Spalierlattendeckenputz. An die Turmwand anschließend kommt eine in Holzkonstruktion ausgeführte Sängerempore für 40 Sitzplätze zur Ausführung, die über eine Holzterrasse vom Kirchenraum aus zu erreichen ist. Das östliche Turmmauerwerk soll zum Einbau der Orgel und der Turminnenraum als Bälgekammer benutzt werden. Es wird demzufolge das Turmmauerwerk ausgebrochen und von der Emporentreppe eine Treppenöffnung als Zugang zur Bälgekammer geschaffen. Die Rückwand der Orgelnische und der Nischenbogen werden in Ziegelsteinmauerwerk ausgeführt. Zur gleichmäßigen Verteilung der Fenster im Innern der Kirche werden dieselben teils verschoben, und in der Nähe des Altarraumes zwei neue Fenster eingebaut. Die an der Südseite und Westseite der Kirche liegenden Eingangstüren werden zugemauert, und zur Kirche und Sakristei je eine neue Eingangstür eingebrochen. [...]

Das Innere der Kirche soll in einfacher, würdiger Weise ausgestattet werden. Der in Sandstein-Bruchstein ausgemauerte Turm wird in den verwitterten Außenflächen bis auf den festeren Stein abgespitzt, und mit neuen Schalllöcher-Einbauten, dem Vorhandenem entsprechend, versehen. Zur Wasserabweisung soll an dem Turmdache ein Holzgesims angebracht, und für die Zifferblätter der Uhr, Dachhäuschen im Turmdache eingebaut werden. Das Kirchenäußere wird dem Vorhandenen entsprechend neu verputzt und mit neuen Fenstern und Türen versehen.“

Im August **1913** hatte Mucke die Bauarbeiten soweit abgeschlossen, dass die Malerarbeiten beginnen konnten. Am 16. November 1913 wurde die Kirche eingeweiht (und exakt 100 Jahre später am 16. November 2013 durch die Evangelische Kirchengemeinde entwidmet). Dreißig Jahre später, im Zweiten Weltkrieg, wurde die Kirche durch Bomben schwer beschädigt. Im Mai **1943** musste der Gottesdienst ins Pfarrhaus verlegt werden. Die durch die Kriegszerstörungen obdachlos gewordenen Menschen fanden in dieser Zeit im Gemeindehaus eine neue Bleibe. Nach notdürftigen Reparaturen wurde infolge des Krieges die Kirche **1945** weiter beschädigt. Erst **1947** konnte verstärkt mit dem Wiederaufbau der von Gustav Mucke gestalteten Kirche begonnen werden.

ANHANG

Verwendete Literatur und Quellen:

Aufnahme sämtlicher Ländereien der Eingesessenen in der Grafschaft Dortmund 1758; Abschrift; Stadtarchiv Dortmund – Bestand 448, Nr. 12 | Matthias Dudde (2011): Die Kirche neben dem Turm, Manuskript, Dortmund | Anneliese Krieger (1948): Die Verhältnisse meines Heimatortes Dortmund-Lindenhorst und seiner Umgebung als Grundlage des heimatkundlichen Unterrichts, Prüfungsarbeit für die 1. Lehrerprüfung, Dortmund 1948; Stadtarchiv Dortmund – Bestand 204/01, Nr. 8 | August Meininghaus (1908): Die Herren- und Rittersitze der Grafschaft Dortmund im 13. Und 14. Jahrhundert in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, XVI., 1908, Seiten 41 – 43; Stadtarchiv Dortmund – Bestand 178, Nr.16 | Detmar Mulher (1611): Novissima Comitatus Tremoniensis descriptio, 1611; Stadtarchiv Dortmund – Bestand 203, Nr. 8 | K. Odenbach: Kleine Chronik von Lindenhorst im Auftrag der Lehrerkollegiums der Graf-Konrad-Schule zusammengestellt, 1938, Maschinenschrift | open streetmap (2014); Grundriss von Lindenhorst; <https://www.openstreetmap.org/export#map=16/51.5541/7.4453> | Protokollbuch des Kirchen- und Schulvorstandes zu Lindenhorst, in: Chronik der evangelischen Schule zu Lindenhorst 1872–1934; Auszüge; maschinenschriftliche Abschrift | Karl Rübel (Bearb.) (1881): Dortmunder Urkundenbuch, Band I, Dortmund 1881, Nr.212; Stadtarchiv Dortmund – Bestand Eb 2-1, Seite 1289 | Magdalene Risse: Brechten (1978); Aus der Geschichte eines alten Kirchspiels, Brechten | Schatzliste 1567; Stadtarchiv Dortmund – Bestand 449/02, Nr. 29 | Otto Schnettler (1932): Lindenhorst und das Geschlecht von Dortmund in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, XL., 1932, Seiten 111–126; Stadtarchiv Dortmund – Bestand C 178, Nr. 40 | Carl Wigge (o.J.): Die Ortsnamen der Stadt Dortmund einschließlich aller Vororte; Quelle im Stadtarchiv Dortmund | Klaus-Peter Wolter-Veith (1999): Evinger Geschichte – zweifacher Strukturwandel im Norden Dortmunds, Hrsg.: Evinger Geschichts- und Kulturverein, Werne

Abbildungen mit Quellennachweisen

Titelseite „Das Alte Dorf“: Foto Sammlung Siegward Busat | Abb. 1: Staatsarchiv Münster, Scheda U 1, Kopie aus K.-P. Wolter-Veith, 1999 | Abb. 2: D. Mulher, 1611 | Abb. 3: D. Mulher, 1611 | Grafik Seite 9 „Gegenüberstellung ...“: Anneliese Krieger, 1948 und Openstreetmap.org; <https://www.openstreetmap.org/export#map=16/51.5541/7.4453> | Tabelle Seite 10: Schatzliste 1567 und Aufnahme sämtlicher Ländereien ... 1758 | Abb. 4: Foto Sammlung Siegward Busat | Titelfoto Brauchtum: Foto Sammlung Siegward Busat | Abb. 5: Foto Sammlung Siegward Busat | Titelfoto Schulwesen: Foto Sammlung Siegward Busat | Abb. 6: Foto Sammlung Siegward Busat | Abb. 7: Foto Sammlung Siegward Busat | Seiten 18 und 19: Auszüge aus: Protokollbuch des Kirchen- und Schulvorstandes zu Lindenhorst | Titelfoto zu Kirchenwesen: Foto Sammlung Siegward Busat | Abb. 8: Sammlung Libri amicorum von Werner Buß | Abb. 9: Foto Sammlung Siegward Busat | Abb. 10: Landeskirchliches Archiv Bielefeld, Findbuch: Archiv der Kirchengemeinde Eving-Lindenhorst; Bestand: 4, 103 | Abb. 11: Foto Wolfgang Rühl | Abb. 12: Foto Sammlung Siegward Busat | Grafik Seite 31: Peter Johansmeier, yodesigns

Autoren:

Dr. Ingo Fiedler, Stadtheimatpfleger, Lehrer am Museum für Kunst und Kulturgeschichte | Dr. Rainer Lichte, Sozialwissenschaftler | Dr. Volker Schacke, Bergingenieur

Mit Beiträgen von:

Matthias Dudde, Historiker | Claus Peter, Glockensachverständiger des Landeskonservators und der Evangelischen Kirche von Westfalen.



Denk' mal an den Lindenhorster Kirchturm

An der Ellinghauser Straße am Ortsausgang von Eving-Lindenhorst auf dem Weg nach Mengede versteckt sich hinter Bäumen die Lindenhorster Kirche. Sie ist ein herausragendes kulturhistorisches Denkmal. Ihr Kirchturm wurde 1240 das erste Mal urkundlich erwähnt. Er gehörte wahrscheinlich zur Kapelle auf dem Herrnsitz der Grafen von Lindenhorst, den späteren (letzten) Grafen von Dortmund. Noch heute ist der Hügel zu erkennen, auf dem der Herrnsitz vermutlich stand. Mehrfach wurde das Kirchenschiff zerstört oder abgerissen. Der Turm wurde im 14. Jahrhundert in eine Wehranlage eingezogen. Er beherbergt zwei wertvolle Glocken aus dem Jahre 1405. Sie gehören zu den ältesten weit und breit. Trutzig überstand dieser Turm all die Jahrhunderte. Bis Heute!



Und Morgen?

Der Turm befindet sich in einem äußerst maroden Zustand. Er ist nur notdürftig gegen den endgültigen Verfall geschützt. Wenn nicht bald etwas geschieht, wird das letzte Baudenkmal, das an die Grafen von Dortmund erinnert, und eines der ältesten Gebäude im Stadtgebiet für immer verschwinden ...



IMPRESSUM

Herausgeber: Förderverein Lindendorster
Kirchturm e.V., c/o. Evinger Straße 332,
44339 Dortmund, Telefon: 0231-852190
E-Mail: Lindendorster-Kirchturm@t-online.de
www.lindendorster-kirchturm.de

Gefördert vom
Stadtbezirksmarketing
Dortmund-Eving



Auflage: 1.000 Stück
Erschienen: 2014

Gestaltung: Ilona Mottog,
www.bg-medienwerkstatt.de